



SPD-Landtagsabgeordnete Ruth Müller, Oberbürgermeister Alexander Putz, Heinrich Bedford-Strohm und Dekanin Nina Lubomierski beim Eintrag in das Goldene Buch der Stadt Landshut.

Foto: Christine Vinçon



Der Landesbischof der evangelischen Kirche in Bayern mit EBW-Leiter Bernd Heinze und Dekanin Nina Lubomierski auf dem Weg in die Werkstätten des Evangelischen Bildungswerks.

Foto: Neumaier

Begegnungen mit dem Landesbischof

Heinrich Bedford-Strohm war zwei Tage lang zu Besuch im evangelischen Dekanat

(rn) Es hatte fast etwas Selbstverständliches, als man Heinrich Bedford-Strohm am Donnerstag durch die Altstadt schlendern sah. Dennoch kommt es nicht alle Tage vor, dass der Landesbischof der evangelischen Kirche in Bayern durch die Stadt spaziert. Am Mittwoch und Donnerstag war Bedford-Strohm in Landshut unterwegs. Und das schon zum zweiten Mal in diesem Jahr.

Bereits im Januar war der Landesbischof im Dekanat Landshut zu Besuch gewesen. Damals wurden die geplanten Termine jedoch durch Corona vereitelt – bis auf einen Besuch im Kreiskrankenhaus Achdorf. Diesmal konnte das Protokoll vollständig durchgeführt werden: vom Eintrag ins Goldene Buch der Stadt bis zum Festgottesdienst am Donnerstagabend in der Christuskirche.

Landshut – ein Musterbeispiel

Der Landesbischof hatte sich viel Zeit genommen auf seiner Begegnungstour durch die bayerischen Dekanate. So bestaunte er nach

dem Eintrag ins Goldene Buch der Stadt den gemalten Festzug an der Wand im Rathausprunksaal. „Ich wusste nicht, dass das der Ausgangspunkt für die Landshuter Hochzeit war“, sagte er beim gemeinsamen Essen mit der Leitung des Evangelischen Bildungswerks (EBW) und Dekanin Nina Lubomierski.

Gefragt, was ihn erneut zum Besuch in Landshut bewogen hätte, sagte Bedford-Strohm, dass er in seiner noch verbleibenden Amtszeit an Orte kommen wolle, an denen sich zeige, wie die Kirche der Zukunft aussehen solle. In Landshut sei sehr viel passiert, etwa mit der Pop-up-Kirche, einem sogenannten Mut-Projekt, das von der Landeskirche finanziert wurde. Da habe Dekanin Nina Lubomierski ganz schnell zugegriffen und sie habe es auch geschafft, dieses Projekt sichtbar zu machen. „Sonst stehen wir nur in den Schlagzeilen, wenn es schwierig ist.“ Es sei jedoch wichtig, die gute Arbeit, die geleistet werde, „auch mal öffentlich rüberzubringen“.

Beim Evangelischen Bildungswerk habe er vieles gesehen, das

ganz zentral sei für den alltäglichen Dienst der Kirche am Zentralwesen, sagte Bedford-Strohm, der sich auch in den Klassen von DiLa, der Sprachenschule des EBW, umgesehen hatte. Dort unterhielt er sich mit Menschen, die gerade Deutsch lernen. „Man spürt die Atmosphäre der Liebe und Anerkennung in diesen Räumen“, so der Bischof. Das seien allerbeste Voraussetzungen, damit Menschen sich integrieren.

Kaffeeklatsch mit Flüchtlingen

Er könne Landshut nur beglückwünschen zu den Menschen, die im Evangelischen Bildungswerk Verantwortung tragen und es mit unternehmerischem Geschick durch wirtschaftlich schwierige Zeiten führen, so Bedford-Strohm. Auch den Werkstätten des EBW an der Maistraße stattete er einen Besuch ab und war beeindruckt: „Da kann man nur staunen, was hier alles geleistet wird!“ Er komme ja viel herum, „aber sowas habe ich noch nie gesehen.“ EBW-Chef Bernd Heinze und seine Mitarbeiter zollten Bedford-Strohm höchste Anerkennung,

ebenso Nina Lubomierski, „eine Dekanin, die viele wegweisende Ideen hat und sie umsetzt“, wie er sagte.

Bevor der Landesbischof am Nachmittag an einer Pfarrkonferenz teilnahm, stand ein Besuch im Pfarrheim der Christuskirche an. Dort haben auch Flüchtlinge aus der Ukraine Zuflucht gefunden – in der Mehrzahl Frauen und Kinder. Mit ihnen unterhielt sich Heinrich Bedford-Strohm am Kaffeetisch ebenso entspannt wie emphatisch. Ganz im Geiste der Predigt, die er am Abend beim Festgottesdienst in der Christuskirche halten sollte.

Dabei zitierte er aus dem Markus-Evangelium die letzten Worte von Jesus an seine Jünger: „Ihr werdet meine Gegenwart spüren, wo Ihr in meinem Namen zusammen seid“. Zur Situation der heutigen Kirche sagte der Landesbischof in seiner Predigt, natürlich sei es noch deren Aufgabe, missionale Kirche zu sein. Aber das heiße nicht, „Herrschaftsstrukturen in der Welt zu verdoppeln oder zu legitimieren, sondern sie zu stören, eine Alternative dazu zu leben, sie prophetisch-kritisch in Frage zu stellen“.